

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83.
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Amflicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 266

Herford, Montag, den 12. November

1917

6000 Quadratkilometer italienischen Bodens besetzt.

Hf. Basel, 10. Nov. Die Schweizer Militärzeitung stellt in ihren Betrachtungen zur Kriegslage fest, daß die Truppen der Zentralmächte binnen wenigen Tagen weitere 2000 Quadratkilometer und damit insgesamt rund 6000 Quadratkilometer italienischen Bodens besetzt haben; zwei Drittel der italienischen Hauptprovinz Triest sind im Besitz der Mittelmächte, die bereits die Unterprovinz Udine vollständig und die Unterprovinz Venedig zur Hälfte erobert haben.

Hf. Köln, 10. Nov. Die „Köln. Ztg.“ meldet von der schweizerischen Grenze: Die „Gazette de la Suisse“ hält eine rasche Gegenoffensive der Italiener für ausgeschlossen. Italien habe ein Drittel seiner Artillerie verloren. Weiter sei nicht mehr auf die Zerstörung der Truppen zu hoffen. Italien könne nur dann Widerstand leisten, wenn es alle kriegsfeindlichen Regungen niederstieße.

Hf. Genf, 10. Nov. Minister Orlando wird heute mit Giolitti eine Unterredung haben. Die Mailänder Sozialisten trafen in einer Versammlung für den sofortigen Frieden und gegen jede Gebietsveränderung Italiens ein und beschloßen, einen Druck auf die übrigen Entente-Mächte im Verein mit Rußland für den zu erzielenden Frieden auszuüben.

Hf. Berlin, 12. Nov. Wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Lugano berichtet wird, steigert die deutsch-österreichisch-ungarische Offensiv- und Befreiungs- und tief erregten öffentlichen Meinung. In Mailand wurden die Theater und 7 Vergnügungsorte geschlossen. Viele reiche Leute stellten ihre Villen für Lazarette zur Verfügung. Die Erregung der Bevölkerung ist trotz aller schönen Phrasen ganz ungeheuer. Wer es vermag, besetzt sich nach Mittelitalien.

Bern, 10. Nov. Im „Bund“ schreibt Stegemann zur Lage an der italienischen Front: Die Italiener können nichts anderes tun, als dem Andrang des Feindes weichen, der nicht locker läßt und während der Verfolgung bereits Truppen zu freien operativen Gebrauch ausstreckt, die er auf der vergrößerten Angriffsfront zwischen dem Meer und den Apenninischen Alpen nicht mehr nötig hat. Strategische Möglichkeiten bieten sich den Italienern also kaum, da sie die Echelle besetzt haben. Die Einheiten der italienischen Armee an strategischen Mann, lebendigen Kräften und Material sind schon so groß, daß der amerikanische Erfolg zum großen Teil ausgleichend erscheint. Da die französisch-italienischen Bahnen schwerlich mehr als zehn Divisionen zur Front schieben können, also die deutsch-österreichische Heeresleitung zu neuen Schlägen ansetzt, so ist nicht abzusehen, wie die Wiederherstellung der strategischen Lage ohne Gefährdung der Donaufront zustande kommen soll.

Bericht des Hauptquartiers.

W. B. Großes Hauptquartier, 10. Nov.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Stilles Trommelfeuer ging englischen Vorstößen voraus, die nördlich von Poelcapelle nach Tagesanbruch einsetzten. Sie wurden im Nahkampf abgewiesen. Längs der Yser und vom Southouster Wald bis Landboude steigerte sich die Tätigkeit der Artillerien am Sandbode steigerte sich die Tätigkeit der Artillerien am Sandbode.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Niederländische und Garde-Bataillone mit Pionieren und Teilen eines Sturm-Bataillons entziffen nach kräftiger Feuerbereitschaft durch Artillerie und Minenwerfer die französischen Stellungen im Chaume-Walde. Starke, bis in die Nacht hinein wiederholte Gegenangriffe des Feindes brachen verlustreich zusammen. 240 Gefangene, darunter 7 Offiziere blieben in unserer Hand.

Leutnant Freiherr v. Nichtein errang seinen 25. Luftsieg.

Deutscher und mazedonischer Kriegsschauplatz.

Nichts Besonderes.

Italienische Front.

Österreichisch-ungarische Truppen drängen in Val Sugana und im oberen Piave-Tal vor. Nach erbitterten Kämpfen wurde Asiago genommen.

Italienische Nachhut, die sich am Gebirgsrande und in der Ebene an den Flußläufen östlich von der Sibenja erneut zum Kampfe stellten, wurden gebrochen.

Vom Sugana abwärts bis zum Meere haben die Verbündeten Armeen die Piave erreicht.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

W. B. Berlin, 10. Nov. In Flandern sind starke englische Angriffe zwischen Poelcapelle und Passchendaele in unserer Abwehrzone blutig zusammengebrochen.

In Italien wird die Verfolgung im Gebirge fortgesetzt.

W. B. Großes Hauptquartier, 11. Nov.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Das Trichterfeld zwischen Poelcapelle und Passchendaele war gestern wieder der Schauplatz erbitterter Kämpfe.

Frühliche Divisionen führte der Engländer in den Kampf, um das Höhenland nördlich von Passchendaele zu gewinnen.

In tiefer Giebelung traten seine Regimenter an. In der Mitte der Angriffsfront drangen sie in unsere Abwehrzone ein und erzielten den ersten Höhenzug. Da trat die Gegenoffensive pommerischer und westpreussischer Pionier- und Infanterie-Truppen zu.

Fünfundzwanzigmal wiederholte der Feind seine Angriffe. In der Abwehrzone unserer Artillerie zerstückten sie meist noch vor unseren Linien. Wo der Feind Boden gewann, schlug ihn mit blinder Waffe die Infanterie nieder. Brandenburgische Truppen stießen dem Feinde nach und entziffen ihm Teile seiner Ausgangsstellungen.

Der Artilleriekampf hielt bis zum Abend an und griff auch auf die an das Angriffsfeld anschließenden Stellungen über.

Ein am Abend östlich von Zonnebeke vorbrechender englischer Teilangriff scheiterte.

Der gestrige Schlachttag in Flandern kostete dem Feind schwere Verluste, 100 Gefangene blieben in unserer Hand.

Bei einem eigenen Erkundungsvorstoß südlich von Nibbourg wurden ein Offizier und 10 Portagier gefangen.

Vorfeldkämpfe im Artois und bei St. Quentin waren für uns erfolglos.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chaume-Walde blieb das Feuer tagsüber gesteigert. Die Zahl der am 9. November dort gefangenen Franzosen hat sich auf 8 Offiziere und 280 Mann erhöht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Eigene Sturmtruppen brachten von gelungener Unternehmung am Hartmannswaldkopf 37 französische Gefangene ein.

Leutnant Wülfhoff errang seinen 26. Luftsieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz

und

Mazedonische Front

nichts Besonderes.

Italienische Front.

Starke italienische Kräfte warfen sich den über Asiago östwärts vordringenden Abteilungen entgegen und drängten sie an einer Stelle etwas zurück.

Celluno ist von den verbündeten Truppen genommen. An der unteren Piave hat sich der Feind zum Kampfe gestellt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

W. B. Berlin, 11. Nov. Nordwestlich von Passchendaele brach ein englischer Teilangriff blutig zusammen. In den Sieben Gemeinden und im Sugana-Tal wurde kämpfend Boden gewonnen. Unsere Truppen erzielten den vom Feinde auf dem östlichen Piave-Ufer zäh verteidigten Brückenkopf bei Vider.

Der Wiener Bericht.

Wien, 10. Nov. Amtlich wird gemeldet:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der große Waffengang in Venetien führt die Verbündeten immer tiefer in das feindliche Land. Starke österreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte stehen an der unteren Piave. Feindliche Nachhut sind gebrochen. Wo sie sich stellten. Nach 10-tägigen schweren Gebirgskämpfen, die mit der Einnahme des Monte Parolba begannen und mit der Einnahme der obersten Piave-Tal beherrschenden Werksgruppen errichtet, gelang es gestern die 1. und 2. Division, deren Kampfkraft und zähes Durchhalten die großen Schwierigkeiten überwand, brachte insgesamt 10.000 Mann, 94 Geschütze und unzählige Maschinengewehre und Minenwerfer ein. Im Gordobol-Tal ist Agordo besetzt worden. Der Niederbruch der allen italienischen Front erreicht sich nun auch auf das Suganertal und den Hügel der Sieben Gemeinden. Die Truppen des Feldmarschalls Conrad drängen östlich von Borgo gegen die Grenze vor und brachten sich nach erbitterten Kämpfen der Stadt Asiago.

An der russischen und rumänischen Front und in Albanien ist die Lage unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 11. Nov. Amtlich wird gemeldet:

An der unteren Piave stießen die Italiener zu weiterem Widerstand.

Im Gebirge schreiten die Operationen erfolgreich vorwärts. Belluno ist in unserer Hand. In den Sieben Gemeinden wurden wichtige Höhenstellungen genommen. Starke italienische Gegenangriffe, bei denen der Feind mehrere hundert Gefangene verlor, vermochten, von einer ernstlich begrenzten Kampfsperiode abgesehen, nirgends Fuß zu fassen.

An der russisch-rumänischen Front und in Albanien nichts Neues.

Der Chef des Generalstabes.

Der U-Boot-Bericht.

W. B. Berlin, 12. Nov. Im englischen Kanal hat eines unserer Unterseeboote neuerdings vier Dampfer mit über 13.000 BRT. vernichtet, von denen drei betankt waren. Einer davon hatte das Aussehen des englischen Dampfers „Wellington“, ein anderer führte den Namen „Gallia“ und war wahrscheinlich italienischer Nationalität.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Lenin und Buchanan.

Aus Stockholm, Anfang November, erhalten wir diesen Brief eines ständigen Mitarbeiters:

Persönlich gesehen ist die neue Revolution in Rußland ein Zweikampf zwischen dem englischen Botschafter Buchanan und dem „Anarchisten“-Führer Lenin. Wer dabei fällt oder das Feld räumt, wird den andern als Sieger anerkennen müssen. Hat Sir George William Buchanan schon die Flucht vor Lenin ergriffen? Unser Petersburger Presskollege der dieser Tage in Stockholm eintrifft, erzählt: Seit Wochen schon hat Buchanan für den Fall, daß er Rußland verlassen müsse, eine Wohnung für sich und seine Gefolgschaftsmitglieder im finnischen Helsingfors gemietet. Seit Wochen steht in Petersburg ein besonderer Eisenbahnzug für die englische Botschaft bereit. Buchanans Haus wird bewacht von 800 englischen Soldaten und Matrosen, die mit Maschinengewehren versehen sind. Zu ihrer Unterstützung waren noch 1000 russische Soldaten mit schwerer Artillerie abkommandiert. Diese aber sind auf einen Wink des revolutionären Sowjet-Ausschusses hin — man sagt auf Lenins unmittelbaren Befehl — kürzlich in einer dunklen Nacht abgerückt. Buchanan hat alles bis ins kleinste vorgesorgt. Die wichtigen Schriftstücke, die die Vereinbarungen zwischen den Westmächten und Rußland über den Krieg betreffen, sind längst nach London geschafft, kompromittierende Akten und Briefe vernichtet. Mögen die Jakobiner kommen! soll Sir George gehöhnt haben. Man kann nicht

jagen, daß es dem verschworenen Schotten an Mut gebricht. Als Ende d. J. eine Straßennote von Soldaten und Arbeitern vor der Botschaft englandfeindliche Kundgebungen veranstalteten und kein Fenster des Hauses heil blieb, erschien Buchanan's hagerer Gestalt mit der Gattin auf dem Balkon, und der Botschafter hielt im Regen des jugendlichen Straßenfahrs eine lange Rede über Englands Demokratie und Kulturmission, ganz ruhig, als ob er in seinem Golfklub eine Geburtstagsrede zu abliefern hätte. Aber damals war der gefährliche Fanatiker Lenin noch nicht der anerkannte Führer der Massen.

Lenin kam am 16. April aus der Schweiz durch Deutschland nach Petersburg. Er erblickte sofort richtig in Buchanan den Hauptfeind. Er erklärte jede bisherige Revolutionäre Bewegung sowas, die der Weltfriede und Gerechtigkeit, als auch die Menschlichkeit als Geschäftsführer der Bankfirma London, Filiale Buchanan, und argerte den britischen Botschafter alle acht Tage damit, daß er in seinem Botschafts-Büro Praxida auftragen ließ, ob der vornehme Bundesgenosse immer noch keine Lust habe, seinen Schreibtisch aufzuschließen und die internationalen Verträge zu veröffentlichen, damit das belächelte russische Volk einmal sehe, wohin die Reise geht. Buchanan rächte sich für diese Anspielungen dadurch, daß er die englischen Zeitungskorrespondenten in Petersburg, besonders den der Daily Mail, dahin informierte, Lenin sei ein deutscher Jude namens Cederblum und habe auf seiner Reise durch Deutschland ein Vermögen vom Berliner Auswärtigen Amt ausgezahlt erhalten. Beides ist durchaus unwahr. Lenin heißt mit seinem richtigen Namen Wladimir Iljitsch Iljanow, ist echter Russe und ein unbestechlicher, lauterer Charakter, man mag von seinen versteigerten kommunistischen und tatsächlich stark anarchistischen Ideen halten, was man will. Unmühsam wurde Lenin der Gegenspieler Buchanans, auch äußerlich im Auftreten und Organisieren. Er umgab sich mit einem Agitationsstab genau wie der englische Botschafter und bereiste die Gouvernements. Er engagierte Schilowachen und Detektivs, die täglich 25 Rubel erhalten. An Kerenki hatte Buchanan nur anfangs Hilfe gegen Lenin. Seit der Moskauer Konferenz nicht mehr.

Buchanan war auf der Konferenz als Ehrenbürger von Moskau erschienen. (Diese Ehre Würde hatte er durch Ausgabe der Parole vom „russischen Konstantinopel“ erhalten.) Während Kerenkis Abschlusssprache verließ Buchanan ostentativ seine Loge und stakete, nach Petersburg zurückkehrend, dem Außenminister Tseretkys einen offiziellen Besuch ab, wobei er mitteilte, daß Kerenkis Auftreten nicht den Interessen der Verbündeten entspreche. Seitdem hat Buchanan keine Waffen mehr gegen Lenin, da Kerenkis Bureau Mitteilungen über Lenins Aufenthalt und Tätigkeit verweigerte. Kerenki hat sich dadurch aber nur selber geschadet. Denn Lenins Macht wuchs von Tag zu Tag, frei vom Gegendruck Buchanans, des einzigen, der ihm an Schlaueit und Energie gewachsen war. Nun werden die Karten aufgedeckt. Kerenki scheint das Spiel schon vollständig verloren zu haben. Es kommt zum Schlussschritt zwischen Buchanan und Lenin. Wer ist der geschicktere Spieler? Wer hat die Trümper? Es ist ein Ringen, spannender und aufregender als manche Feldschlacht. Und ein Stück Zukunft der Weltgeschichte wird dabei entschieden.

Folgende Einzelnachrichten erscheinen aus bemerkenswert:

W. B. Berlin, 11. Nov. Die in Stockholm erscheinende Zeitung „Aftonbladet“ hatte aus Saporanda gemeldet, daß die Ankunft der Mitglieder der Petersburger russischen Botschaft am Sonntagabend in Stockholm erwartet werde. Der englische Gesandte in Stockholm erwartete gegenüber, Buchanan sei allerdings in Stockholm erwartet worden; letzten Donnerstag sei jedoch ein Telegramm

gramm von ihm eingetroffen. Daß er seine Absicht aus Petersburg aufgeschoben habe.

Petersburg, 9. Nov. (Reuter.) Alle Beamten des Ministeriums des Auswärtigen, sowie des Finanz- und Handelsministeriums haben die Arbeit niedergelegt.

Verteilte Anerkennung der maximalistischen Regierung.

L. M. Amsterdam, 12. Nov. Aus Washington wird gemeldet: Die hiesige russische Gesandtschaft gibt bekannt, daß sie sich weigert, die Autorität der maximalistischen Regierung anzuerkennen.

Kein Kredit mehr für Rußland.

Köln, 10. Nov. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Die Agentur Baz Diaz meldet aus Washington: Wahrscheinlich werden die Vereinigten Staaten aufhören, weitere Anleihebeträge an Rußland zu zahlen und die noch nicht erschöpften Kredite sperren. Man glaubt, Japan werde ebenso handeln. Eine zweite Meldung des Japan-Büros besagt, daß der Kaiser von Japan Widerstand leistet, gegen die Vereinigten Staaten und Japan bereit, ihn mit den nötigen Geldern zu versehen, wenn er imstande sei, das Heer in seiner Gewalt zu behalten.

Um den Frieden.

Wien, 11. Nov. Das „Freundenblatt“ schreibt: Sollten nun Friedensvorschläge seitens der russischen Regierung erfolgen, so wird es die Aufgabe der Regierungen des Bundes sein, die von russischer Seite offenbar mit tiefem Ernst und warmem Friedenswillen in Fluß gebrachte Frage des Eintritts in Friedensverhandlungen klar zu beantworten. Wenn uns heute auch noch nicht der Vorschlag selbst vorliegt, den die russische Regierung den kriegführenden Mächten vorzulegen übermitteln wird, so dürfte es vielleicht noch nicht verfehlt sein, mit einigen Worten zu den grundsätzlichen Stellung zu nehmen, die der Vorschlag für diesen Friedensvorschlag beschließen hat. Der Friede, den das neue russische Regime anstrebt, soll ein gerechter sein, sowie die Mittel, welche ihm von allen Anfang an im Auge hatten und wie auch der Heilige Vater ihn vorgeschlagen hat. Es soll ein Friede ohne Annexionen und Entschädigungen sein, im wesentlichen sich also mit dem Begriff eines Verständigungsfriedens decken, den die Mächte des Bundes ausstehen. Die Definition, die der Kongreß des Soviets den Begriff „Annexionen“ gibt, ist allerdings etwas durchaus Neues und geht weit über den Rahmen dessen hinaus, was die völkerrechtliche Doktrin und der allgemeine Sprachgebrauch bisher unter „Annexionen“ verstanden. Hierüber war die beschlagene Körperschaft allem Anschein nach auch selbst vollkommen im klaren, da sie die von ihr erwähnten Bedingungen nicht als endgültig betrachtet wissen will und auf Gegenwärtige rechnet, die sie gegen einer Prüfung unterziehen wird. Soweit die russischen Vorschläge über den Rahmen der von Grafen Gernin, vom Majoritätsbesitz des Deutschen Reichstages und von Herrn von Kistner umschriebenen Friedensformeln hinausgehen und in das Gefüge der kriegführenden Staaten eingreifen wollen, müssen ihnen allerdings Gegenwärtige entgegenzusetzen werden, die unsere Auffassung vom Selbstbestimmungsrecht der Völker zum Ausdruck bringen. Das Wesentliche an den russischen Vorschlägen scheint der ethische Wille zu sein, wirklich zum Frieden zu gelangen. Wenn unsere übrigen Gegner von dem gleichen ethischen Friedenswillen befeuert wären wie Rußland und der Bund, dann könnte der Friede auf dem Wege sein.

Der Kaiser von Oesterreich in Lebensgefahr.

Wth. Görz, 10. Nov. Der Kaiser hatte heute mit dem König von Bulgarien in Görz und Balma-

nova geweiht. Bei der Rückfahrt blieb das Auto Sr. Majestät beim Versuche, einen der den Jongo begleitenden Torrenten zu überfahren, stecken. Das Auto konnte nicht aus dem Flußbett herausgebracht werden. Der Leibjäger Sr. Majestät, Reiterbischer, und der Gardevachtmeister Tomek trachteten daher, den Kaiser an das Ufer zu tragen. Hierbei brach die Wehr, auf der der Leibjäger stand, ein, und der Leibjäger wurde weggeschwemmt. Sr. Majestät ließ den Leibjäger in dieser Gefahr nicht los u. wurde hierbei gleichfalls von den hochgehenden Fluten des Flusses abgetrieben, mit ihm der gleichfalls schon erwähnte Gardevachtmeister Tomek. Der Kaiser wurde mit den beiden eine längere Strecke fortgetrieben. Dank der aufopfernden, beispiellosen treuen Haltung seiner Begleitung, allen voran der Prinz Felix von Parma, der sich sofort in den Fluß warf, wurde der Kaiser nach längeren Bemühungen wieder an Land gebracht. Der Kaiser befindet sich wohl.

bb. Berlin, 12. Nov. Nach einem Genfer Telegramm des Sozialistenbüros dürfte die französische Kammer zwei, vielleicht drei Gesetzentwürfen abgeben. Die Bewegung in allen Parteigruppen ist ungewöhnlich stark. Brand gewinnt rechts und links an Anhang.

Die neue Regierung.

Von Dr. Otto Wiemer,

Mitglied des Reichstages und des preussischen Abgeordnetenhauses.

Die neue Regierung, an deren Spitze der Zentrums- politiker Graf Hertling steht, hat ihr Gesicht erhalten durch die Berufung des Fortschrittlers von Bayern zum Vizekanzler und des Nationalliberalen Friedberg zum Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums. Diese Zusammensetzung entspricht der Mehrheitsbildung im Reichstag, die sich in den letzten Monaten vollzogen hat. Zwar hat die Sozialdemokratie es abgelehnt, einer etwa an sie ergehenden Aufforderung zur Entsendung eines Vertreters in die Regierung Folge zu geben, aber sie ist bereit, die nachgebildete Regierung auf Grund des vereinbarten Programms zu unterstützen. Namentlich ist ein festes Fundament für eine stetige, von Krisen freie Entwicklung gewonnen. Das Programm für die bis Kriegsende zu folgende Politik ist kurz und klar, bedenklich und folgerichtig: die äußere Politik soll nach den in der Antwort auf die Papstnote festgelegten Richtlinien fortgeführt, die preussische Wahlreform soll schleunigst verwirklicht werden. Die Aufhebung von § 153 der Gewerbeordnung und die Schaffung von Arbeitskammern sollen die nächsten Schritte zum Ausbau der Sozialpolitik bilden.

Zur Durchführung dieser Aufgaben und zur Sicherung des vertrauensvollen Zusammenwirkens zwischen Regierung und Volksvertretung sind geeignete Persönlichkeiten aus dem Reichstag in die Regierung berufen worden. Das vereinbarte Programm wie die Eigenschaften der neuen Männer rechtfertigen die Hoffnung, daß das Ziel der Bemühungen erreicht wird: die Sicherung einer ruhigen, von Konflikten und Krisen freien Geschäftsführung. Klarheit und Vertrauen sollen der Wiederkehr von Vorurteilen vorbeugen, die als unheilvoll und unrettbar wohl von der gesamten Nation empfunden worden sind. Die neue Kreditvorlage, die dem Reichstag demnächst unterbreitet wird, wird die erste Gelegenheit bieten die Wirtschaft der Neuordnung zu erproben. Die Mehrheitsparteien werden sich der Pflicht bewußt sein, durch die Tat zu beweisen, daß die Parlamentarisierung das beste Mittel zur Förderung der gesetzgebenden Aufgabe ist.

Leidlich war es nicht, das jetzt vorliegende Ergebnis zu erzielen. Eine Fülle von Schwierigkeiten war zu überwinden: wiederholt drohte das Werk zu scheitern. Aber entschlossener Wille und die allen Beteiligten gemein-

same Erkenntnis vaterländischer Notwendigkeiten haben schließlich den Erfolg errungen. Die Parteivertreter, die an den interfraktionellen Besprechungen mitgewirkt haben, sind von den Widerstrebenden innerpolitischen Reformen schwer angegriffen worden: man hat sie des „Nachhülers“ und der „Kontingier“ bezeichnet, man hat ihnen „Konkurrenzpolitik“ und „Ersparnispolitik“ vorgeworfen. Aber sie haben unbeirrt und in unerschütterter Einigkeit den Weg zu finden sich bemüht, der zum Ziele führt. Und sie werden über alle Angriffe und Verdächtigungen leicht hinwegkommen in dem frohen Bewußtsein, den rechten Weg gefunden zu haben.

Ein konservatives Blatt hat die Behauptung aufgestellt, daß die letzte Krisis nur deshalb vom Zaune gebrochen sei, weil der Kanzler Michaelis und seine Mitarbeiter ohne vorherige Genehmigung der Reichstagsmehrheit ernannt worden waren. Es wird angezweifelt, dieser und ähnlichen Darstellungen, die als skrupellose Fälschungen des Sachverhalts zu bezeichnen sind, mit einer zweifelsfreien Feststellung der tatsächlichen Vorgänge entgegenzutreten, um einer schädlichen Legendenbildung im Parteikampf vorzubeugen. Die Krisis ist nicht von der Reichstagsmehrheit vom Zaun gebrochen, sondern sie ist sehr gegen den Willen und den Wunsch der Mehrheit heraufbeschworen worden durch die täglich wachsende Erkenntnis, daß das Steuerruder des Reichsschiffes in dem vielleicht entscheidenden Abschnitt des Weltkrieges einem Manne anvertraut war, dem gewiß nicht redliches Wollen, aber Geschick und Kraft mangelten. Die fortschrittliche Volkspartei hat auf die schleunige Beendigung der Aera Michaelis hingewirkt. Aber die Behauptung ist durchaus unrichtig, daß sie von Anfang an entschlossen gewesen sei, den Kanzler Michaelis zu beseitigen, weil er ohne vorherige Genehmigung der Reichstagsmehrheit ernannt worden war. Am 19. Juli hat Herr von Bayern im Reichstag ausgesprochen, daß die fortschrittliche Volkspartei zum neuen Kanzler das Zutrauen habe, daß seine Politik eine sachliche sein werde. Ihre Stellung zu ihm werde dieselbe sein, wie seinem Vorgänger gegenüber, sie werde unbefangenen und ohne Vorurteil seine Handlungen prüfen und danach ihre Haltung einrichten. Aber wenige Monate seiner Amtsführung genügt, um in allen Kreisen und Parteien, wie ein nationalliberaler Abgeordneter ausgesprochen hat, die Ueberzeugung wahrzunehmen, daß diese Rängerschaft zur Unmöglichkeit geworden ist.

Der neue Kanzler hat vor der endgültigen Übernahme des Amtes Gehör mit den Parteien der Mehrheit genommen, um festzustellen, ob die Voraussetzungen für ein vertrauensvolles Zusammenwirken gegeben sind. Es ist unzweifelhaft richtig, daß diese Verhandlungen des Grafen Hertling mit den Parteiführern einen weiteren Schritt auf dem Wege der Parlamentarisierung bedeuten. Aber unrichtig ist die Behauptung, daß sie einen Eingriff in die verfassungsmäßigen Rechte der Krone darstellen. Dem Kaiser steht nach der Verfassung das Recht zu, die Reichsbeamten zu ernennen. Der Reichstag hat das Recht, die Mittel für die zu besetzenden Stellen zu bewilligen oder abzulehnen. Damit steht ihm auch die Befugnis zu, die Eignung der in diese Stellen zu berufenen Männer zu prüfen und die Bewilligung der Mittel vom Ausfall der Prüfung abhängig zu machen. Die Vertreter der Parteien im Auschuß waren allezeit sorgsam bemüht, jeglichen Eingriff oder auch nur den Schein eines Eingriffs in die Rechte der Krone zu vermeiden. Aber sie handelten ungewissenhaft im Rahmen der dem Parlament zustehenden Befugnis, wenn sie für den Fall eines Kanzlerwechsels die Bitte ausgesprochen haben, vor der vom Träger der Krone zu treffenden Entscheidung die zur Leistung der Reichsgeschäfte in Aussicht genommene Verantwortlichkeit zu beauftragen, mit den Parteien der Reichstagsmehrheit in Verbindung zu treten. Auf diesem Wege ist eine Verständigung erzielt worden. Das eingeleitete Verfahren hat sich bewährt und ist unzweifelhaft ein bedeutender Fortschritt: seine Beibehaltung liegt ebenso sehr im Interesse der Krone wie der Volkswirtschaft, und die Erfahrung wird, so steht zu hoffen, sehr rasch die Ueberzeugung festigen, daß es ein Urteil nicht mehr gibt.

Die fortschrittliche Volkspartei begrüßt die politische Bewegung dieser Tage mit aufrichtiger Genugtuung. Sie weiß sich frei von jeglicher Neigung zur Aemterjagd, sie weiß, daß aus jedem Ministeramt unter den heutigen Verhältnissen gerade ein Mitglied der fortschrittlichen Volkspartei Unbequemlichkeiten und Schwierigkeiten genug erwachsen werden. Aber sie weiß auch, daß sie ihre Mitarbeit nicht verweigern darf, wenn endlich eine politische Entwicklung einsetzt, für die sie Jahrzehnte hindurch gekämpft hat. Die Partei begleitet ihren treuen bewährten und erprobten Führer Friedrich von Bayern in sein neues Arbeits- und verantwortungsreiches Amt mit den herzlichsten Wünschen für ein gutes Gelingen, für eine gedeihliche Lösung der ihm gestellten Aufgaben zum besten von Reich und Volk.

Der neue bayerische Ministerpräsident.

Wth. München, 10. Nov. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Se Majestät der König hat den Chef seines Kabinetts Staatsrat Otto v. Dandl zum Staatsminister des königlichen Hauses und des Außern und zum Vorsitzenden im Ministerrat ernannt.

Herford und Minden-Ravensberg.

12. November.

Zur Bewirtschaftung der Milch.

In den Mitteilungen aus dem Kriegsernährungsamt lesen wir:

Die ungünstige Entwicklung, die die Milch- und Getreiverorgung der Bevölkerung seit dem Erlaß der Verordnung über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch vom 3. Oktober 1919 genommen hat, macht neue Bestimmungen zur besseren Erfassung und Verteilung der Milch notwendig, die ihren Ausdruck in einer neuen Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts und in Anordnungen der Reichsstelle für Speisefette zu dieser Verordnung gefunden haben. Die wesentlichen Neuerungen bestehen in folgenden Vorschriften:

Die Zuständigkeit der Reichsstelle für Speisefette erstreckt sich auf Milch in bearbeitetem und unbearbeitetem Zustand und alle Bestandteile und Erzeugnisse, die durch Zerlegung oder Bearbeitung aus Milch gewonnen oder die aus Milch hergestellt werden, insbesondere also auf Sahne, Butter- und Magermilch, Sauermilch, Quark, Joghurt usw. Der Kreis der Selbstverarbeiter ist nunmehr auf Angehörige des Haushalts und solche Wirtschaftsangehörige, die herkömmlich Vollmilch als Teil der Ernährung beziehen, beschränkt. Der Vollmilchbedarf der Selbstverarbeiter, sowohl für Ernährungs- als für Futterzwecke muß im Zukunft behördlich festgelegt werden. Die Verteilung von Vollmilch ist grundsätzlich nur noch an Kälber, die nicht älter als sechs Wochen sind, zugelassen. Für die Zwecke der menschlichen Ernährung kann ein bestimmter Teil der bei Kuhhaltungen und Molkereien anfallenden Magermilch zur Frischmilchliefersung oder zur Quarkbereitung in Anspruch genommen werden. Soweit Vollmilch über den Bedarf der zur Verfertigung der Vollmilchverarbeitungsgegenstände erforderlich ist, zur Verfügung steht, ist sie zu verbüttern oder, wenn die Verbutterung aus technischen oder anderen Hindernisgründen undurchführbar ist, bei der Fettzuteilung anzurechnen. Wo es erforderlich erscheint, können die Kommunalverbände mit Zu-

Mit „Möwe“ und „Geier“ ran an den Feind.

Die zweite „Möwe“-Reise.
Den Erlebnissen des Oberstleutnants Gustav Kohra nacherzählt von Friedrich Trüd.

11) (Nachdruck verboten.)

Der Kommandant war sehr erfreut und befahl, daß wir mit Vollkraft auf das blinde Licht zuzufahren sollten. Es dauerte auch nicht lange, da hatten sich „Möwe“ und „Geier“ wiedergefunden. Die Freude war groß.

Von der „Möwe“ erfuhren wir nun, daß „Yarrowdale“ mit seiner kostbaren Beute und allen Gefangenen an Bord am 31. Dezember, während wir beim Silvesterpunsch saßen, glücklich in Deutschland angekommen war. Die Nachricht entlockte vielen von uns Tränen der Rührung und Freude. Die „Möwe“ hatte auf ihrem Abschied wiederum Glück gehabt: nicht weniger als vier feindliche Dampfer waren ihr in die Fänge gefallen. Das war für die kurze Zeit ein reiches Beuteergebnis. Einen Japaner hatte die „Möwe“ mit Gefangenen beladen und nach Pernaambuco geschickt, um die nötigen Eisen und lästigen Gefellen los zu werden. Die „Möwe“ hatte auch einen englischen Kohlendampfer versenkt, der einige Tage vorher mit englischen Kreuzern gekollert hatte. Die „Möwe“ hatte also, ohne es zu wissen, in großer Gefahr geschwebt.

Der „Geier“ sollte nun den einen Teil seiner Bestimmung erfüllen, nämlich als Kohlenbunter der „Möwe“ in Tätigkeit treten. Morgens um 7 Uhr fuhren die Schiffe längs der Küste und machten aneinander fest.

Das Kohlen auf hoher See ist ein schwieriges Geschäft. Nicht es schon unter normalen Verhältnissen in einem Heimathafen wenig Vergnügen, so ist es auf hoher See geradezu eine Plage. In diesem Falle war uns aber der Wettergott gütlicherweise gut gekannt: die See lag fast wie ein glatter Spiegel da, freilich

brannte die Tropen Sonne ganz unbarmherzig auf uns hernieder.

Als nun die beiden Schiffe nebeneinander lagen, konnten wir Leute von „Geier“ ein bischen zur „Möwe“ hinüberklettern und dort die alten Freundschaften erneuern. Nach so langer Abwesenheit wurden wir stürmisch begrüßt. Selbstverständlich waren wir auch stolz auf unsere Taten.

Ede bewunderte „mir“ und fragte: „Wann hast du denn zum letzten Male gewaschen?“

Die Sonne hatte mich nämlich stark verbrannt, ich sah aus wie ein Mohr.

Da wir aber, was ich zu erwähnen vergessen habe, Maxe mit an Bord des „Geier“ hatten, denn wir mußten doch einen Geierhund haben, erwiderte ich Ede, daß Maxe unsere ganze Seife aufgefressen hätte. Auch Tette, Hein, der dicke Gustav und andere liebe Kameraden äußerten ihre Freude über das Wiedersehen, das in der Kantine mit Bier begossen wurde. Die Sticheleien dabei wollten gar kein Ende nehmen, denn wir Geierleute spielten uns mächtig auf.

In den Becher der Freude fiel leider ein bitterer Tropfen. Um elf Uhr kam ein Kamerad beim Kohlen zu Tode. Eine Broof mit 15 Zentner Kohlen fiel auf ihn, dabei erlitt er schwere innere Verletzungen, daß er gleich darauf starb. Das war nun der erste Tote aus unseren Reihen. Nicht im Kampfe mit dem Feinde war er gefallen, aber trotzdem hat er den Heldentod erlitten. Denn das Kohlen auf hoher See ist auch ein Kampf, nicht weniger gefährlich als ein Gefecht. Dieser tödliche Unglücksfall stimmte uns alle traurig, der Scherz und das Lachen verstummten.

Bis in den späten Nachmittag hinein wurden von der „Möwe“ Kohlen herübergenommen. Dann fuhren beide Schiffe zusammen weiter. An Deck war es sehr ungemütlich. Ueberall, wohin der Fuß trat, die Hand griff und das Auge sah, lag dicker Kohlenstaub. Der haftete aber nicht

an den Gegenständen, sondern auch an unseren Körpern. Wir sahen aus wie die Mohren. Daß es in den Tropen ganz besonders unangenehm ist, kann sich jeder vorstellen. Die fortlaufenden Schweißbäche verwandelten den Kohlenstaub an Körper in eine klebrige Masse.

Gegen Abend fand auf der „Möwe“ die Bestattung des verunglückten Kameraden statt. Wir konnten die Feier vom „Geier“ aus beobachten. Beherrschte Stimmungen ergriffen mich. Da wurde nun der arme Kerl, der so lebenslustig war, in die Tiefe des Ozeans versenkt, ohne daß seine Lieben daheim davon wußten. Wer weiß, ob ich nicht auch noch ins nasse Wellengrab beissen muß.

Die Flaggen der beiden Schiffe waren halbstück gefest und es wurde gekloppt. Mit unseren Gläsern sahen wir, daß die Mannschaft der „Möwe“ an Deck angetreten war und daß der Kommandant eine Ansprache hielt. Dann wurde die Leiche dem Meer übergeben.

Nachdem die Totenfeier beendet war, schlug sich die „Möwe“ wieder seitwärts in die Bucht, um auf Beute auszugehen. Wir setzten unsern Kurs fort. Wir winkten der „Möwe“, ein frohes Wiedersehen zu und bald war sie unseren Blicken entschwunden. Der „Geier“ war wieder auf seine eigene Kraft angewiesen.

Dann kam der Geburtstag unseres allerhöchsten Kriegshelden, der natürlich festlich begangen wurde. Morgens um zehn Uhr trat die Mannschaft des „Geier“ an Deck zum Gottesdienste an. Unser Kommandant verlas das Gebet und hielt dann eine tief zu Herzen dringende Ansprache. Kaisers Geburtstag auf dem weiten Ozean auf einem englischen Kohlenpott, dem es wohl nicht an der Wiege gesungen war, daß er noch einmal den deutschen Hilfskreuzer spielen mußte! Unser Kommandant entwarf ein ergreifendes Bild vom Kaiser und zeichnete alle seine vorbildlichen Tugenden, die uns zur Treue und Tapferkeit begeistern mußten. Er wies auch darauf hin, daß Gottes Finger sichtbar mit Deutschland ist, denn

wir haben herrliche Siege zu Lande und zu Wasser erritten. Das schändliche Komplott unserer Feinde und alle ihre Intrigen sind an Deutschlands Wehrkraft zerschellt.

Mittags gab es dann ein Festessen, bestehend aus Schweinebraten und zwei Stücken Kartoffeln pro Nase; es waren die letzten, so daß wir auf dem „Geier“ von Kaisers Geburtstag als also auch eine Kartoffel hatten. Zum Essen gab es auch eine Flasche Bier und zwei Zigarren. Abends fand dann im Naum eine allgemeine Feier statt, bei der wir mit Bunschen bewirtet wurden. Es wurde zum Seemannsklavier kriegerisch gesungen, oder von den Erlebnissen auf unserer Fahrt geschätzt, oder — wie bei solchen Anlässen immer — an die Heimat gedacht. Dieses Kaisers Geburtstagsfest auf dem „Geier“ war sehr schön.

Sechs Tage lang fuhren wir dann unsern Kurs weiter, ohne ein Schiff zu sehen. Am letzten Tage tauchten am Horizont die Leinwand eines Seglers auf. Mit voller Fahrt schloß der „Geier“ darauf zu. Auf Signalweite herangekommen, erhielt der Segler den Befehl zum Spinnen, den er auch befolgte. Es war ein Norweger.

Wieder sahen wir schon von Weitem, daß die Leute häufig ihre Zeugsäcke klar machten. Das war für uns immer ein gutes Zeichen, wir wußten dann, was die Uhr geschlagen hatte. Unser Präsenzkommando begab sich an Bord des Norwegers und stellte fest, daß er Bannware für England geladen hatte. Die Besatzung von 16 Mann wurde auf den „Geier“ gebracht und der Segler versenkt.

Wir fuhren nun lange unsern Kurs weiter, ohne einen Mast zu sehen. Nach fünfundsiebenzig Tagen trafen wir wieder mit der „Möwe“ zusammen. Unsere erste Frage war: „Was habt ihr gefischt?“

(Fortsetzung folgt.)

richt die politische
tätiger Genugtuung
ung zur Klärung
sternant unter dem
Mitglied der Fort
eiten und Schwie
der sie weiß auch
darf, wenn endlich
für die sie Jahr
stei begleitet ihren
er Friedrich von
antwortungsreiches
für ein gutes Ge
der ihm gestellten
solt.

präsident.

Korrespondenz
König hat den
Otto v. Dandl
den Hauses und
im Ministerat

inden.

g.

12. November.

er Milch.

um Kriegernä.

e die Milch und

nt dem Erlass der

ung von Milch

3. Oktober 1916

stimmungen zur

g der Milch not

ner neuen Ver

ns Kriegsbernä

der Reichsstelle

nnung gefunden

ngen bestehen in

elle für Speise

earbeiteten und

Bestandteile und

oder Bearbeitung

Milch hergestellt

gne, Butter- und

oghurt usw. Der

mehr auf Ange

Wirtschaftsänge

als Teil der

Der Vollmilch

ohl für Ernäh

ke muß im Zu

Die Verfüge

ich nur noch an

tern oder, wenn

oder anderen

ar ist, bei der

s erforderlich

erbände mit Zu

Land und zu

liche Komplot

irungen sind

gellt.

essen, bestehend

Stück Kartoffeln

so daß wir auf

ersttag als also

Zum Essen gab

zwei Zigarren.

eine allgemeine

Bunsch bewirkt

Seemannsklavier

den Erlebnissen

der — wie bei

Heimat gedacht

auf dem „Geier

r dann unsern

zu sehen. Am

ont die Leinwand

t voller Fahrt

uf Signalweite

der den Befehl

olgte. Es war

Weitern, daß

klar machten.

tes Zeichen, wir

geschlagen hatte.

an Bord des

er Bannware

er Besatzung von

„gebrach und

n Kurs weiter,

fünftanzwanzig

er „Möwe“ zu

tr: „Was habt

ijung folgt.)

stimmung der Landeszentralbehörden auch gewisse
Beschränkungen des Verkehrs mit Ziegen- und
Schafmilch anordnen. Zur Bekämpfung des
Schleichhandels ist der bloße Versuch der Zinvider-
handlung gegen gesetzliche Bestimmungen unter
Strafe gestellt.

Den Anordnungen der Reichsstelle für Speise-
zettel vom 8. November zu der oben erwähnten
Verordnung vom 3. November, die im Reichs-
anzeiger Nr. 266 veröffentlicht werden, entnehmen
wir die nachstehende Aufstellung für die Vollmilch-
verföhrungsberechtigten:

Der tägliche Gesamtbedarf der Vollmilchverfor-
gungsberechtigten ist nach folgenden Ansätzen zu
ermitteln:

- a) für Kinder im 1. und 2. Lebensjahre, soweit
sie nicht gestillt werden, je 1 Liter;
- b) für stillende Frauen je 1 Liter auf jeden
Säugling;
- c) für Kinder im 3. und 4. Lebensjahre je
¾ Liter;
- d) für schwangere Frauen in den letzten drei
Monaten vor der Entbindung je ¾ Liter;
- e) für Kinder 1 Liter, gerechnet auf 2 v. S. der
Bevölkerung.

Wichtig ist weiter, daß es verboten ist, ohne
besondere Erlaubnis der Reichsstelle in gewerb-
lichen Betrieben

- a) Dauerwaren (kondensierte, homogenisierte,
trockene, sterilisierte Milch und dergleichen),
b) Nahrungsmittelergänze jeglicher Art aus Milch
herzustellen.

Dauerwaren und Heilmittel aus Milch dürfen,
soweit sie nicht auf behördlichem Wege verteilt
werden, an Verbraucher nur auf Grund ärztlicher
Bescheinigung (Verfälschung) abgegeben werden.

Shrenfriedhöfe.

Um das Andenken an die Opfer des Krieges
wachzuhalten, werden für die Kämpfer als Neu-
anlagen oder als geordnete Teile vorhandener
Friedhöfe Shrenfriedhöfe geschaffen.

In den meisten Fällen und besonders dort, wo
eine größere Anzahl Krieger begraben liegt, wird
ein gemeinsames Denkmal die Erinnerung an
diese Helden wachhalten. Die Errichtung des-
selben muß aber aus nachfolgenden Gründen den
Zeit nach dem Kriege vorbehalten bleiben. Jetzt
schon wird jedes Grab einheitlich mit einem
schlichten Holz- oder Steinkreuz versehen. Diese
Einheitlichkeit in den Grabzeichen ist zunächst aus
künstlerischen Gründen, um eine gute Gesamtwir-
kung zu erzielen, notwendig. Dann entspricht es
aber auch dem Gefühl, daß der Helden, die gemein-
sam für dasselbe Ziel gekämpft und den Helden-
tümern gefunden haben ohne Unterschied gedacht wird.
Nun hat sich gezeigt, besonders dort, wo nur we-
nige Krieger begraben liegen, daß die Angehörigen
von Gefallenen denselben jetzt schon ein besonderes
Denkmal gesetzt haben. Trotz des guten Willens
ist das nicht immer in würdiger künstlerischer
Form geschehen. Das mag wohl darauf zurückzu-
zuführen sein, daß es an guten Vorbildern dafür ge-
fehlt hat. Auch tragen diese bereits stehenden
Grabmäler selten den Charakter eines Soldaten-
grabmals.

Um solche Mißgriffe in Zukunft zu verhindern,
werden alle Hinterbliebenen, die dort, wo es nach
Lage der Verhältnisse überhaupt gegeben ist, ihrem
für das Vaterland gefallenen Angehörigen ein
besonderes Denkmal setzen wollen, wenn auch er
noch so bescheidenen Form, dringend gebeten, vorher
den unentgeltlichen Rat der Reichsstelle für Kriegserehrungen, Münster i. W., Bippin-
hof Nr. 3 (Vorstand: Oberpräsident Dr. Durch-
laucht Dr. Carl Prinz von Ratibor und Corbey),
einzuholen.

Für die Beratungsstelle sind anerkannte Künst-
ler ehrenamtlich tätig. Unbemittelten gibt die Be-
ratungsstelle auch Zeichnungen zu Kriegerehr-
zeichen, aus denen die Ausführung genau zu er-
sehen ist, kostenlos ab. Auch werden die selbst-
ständigen Steinmetzen, Steinbildhauer, Grabmal-
geschäfte und Tischlermeister, die Aufträge in Holz
oder Stein erhalten, dringend gebeten, sich mit der
Beratungsstelle wegen Erlangung eines guten Ent-
wurfs in Verbindung zu setzen. Die Beratungs-
stelle will diese Organe nicht ausschalten, sondern
eng mit ihnen zusammenarbeiten.

Es ist eine Ehrenpflicht, von den Friedhöfen
alles fernzuhalten, was nicht im Sinne einer wür-
digen Kriegerehrung liegt.

— Zum Leutnant befördert ist der Flieger
Karl Mendhoff, Sohn des Fabrikanten W.
Mendhoff hier. Der junge Offizier hat kürzlich sei-
nen 18. Gegner im Luftkampf abgeschossen.

— Bestätigung. Die Wahl des Direktors Dr.
Fegenwald an dem städtischen Gymnasium hier
zum Direktor der städtischen Kaiserin Augusta Vi-
toria-Schule in Bielefeld ist durch das Staats-
ministerium bestätigt worden.

d. Im Silberkranz. Die Schenke La m e r s-
fötte in der Brüderstraße konnten am Sonn-
abend ihren silbernen Hochzeitstag begehen. Mög-
lichen auch der goldene Kranz beschieden seien.

— Kriegseisprüfungen hinter der Front. Im
Hinblick auf die teilweise Urlaubseinschränkung hat
sich die Behörde veranlaßt gesehen, auf dem Ge-
biet des Kriegseisprüfungs eine wichtige Neu-
einrichtung zu schaffen. Wir erfahren darüber
folgendes: Die Vorbereitung der im Heeresdienst
stehenden jungen Leute auf die Kriegseisprüfung
wird als entsprechend den Bedingungen der Verein-
barung der Bundesstaaten anerkannt, wenn der

Regimentskommandeur schriftlich bezeugt, daß der
Bewerber sich während seines militärischen Dienstes
wissenschaftlich weitergebildet und ernstes Streben
und Charakterfestigkeit bewiesen hat. Zutreffen
sind die jungen Leute, die auf der Schule minde-
stens die Reife für Unterprima erlangt haben. Die
Ordnung der Prüfung der Kriegseisnehmer ist
ihnen rechtzeitig mitzuteilen. Die Provinzial-
Schulkollegien in Koblenz, Königsberg i. Pr., Po-
sen und Breslau sind beauftragt, Prüfungskom-
missionen zu bilden zur Abhaltung von Kriegseis-
prüfungen hinter der Fronten.

— Wäscheleistungen für Kriegsgefangene in
Rußland. Trophäen es der „Gilde für Kriegsgefan-
gene Deutsche“ in Münster gelungen war, für Ge-
fangene aus den Regierungsbezirken Minden und
Münster eine ganz erheblich größere Anzahl Wäsche-
pakete aus dem neutralen Ausland zu beschaffen,
als ursprünglich in Aussicht genommen war,
konnte doch noch einmal die Hälfte der ein-
gegangenen Bestellungen nach der Verteilung durch
das Los zur Ausführung gelangen. Demnach
müssen leider viele dringende Wünsche ohne wei-
tere Benachrichtigung im einzelnen unberück-
sichtigt bleiben.

— Mamelade. In den nächsten Tagen werden
den Verkaufsstellen im Reich 500 000 Zentner
Mamelade, 260 000 Zentner Rindfleisch und
75 000 Zentner Speisefleisch und Rindfleisch zur Ver-
fügung gestellt werden. Es ist anzunehmen, daß
vom 20. November an der Verkauf durch die Klein-
händler beginnen kann.

g. Dr. Martin Luthers Geburtstag am 400. Ge-
denktage der Reformation wurde gestern Abend
durch eine kirchenmusikalische Feier in der Jakob-
kirche feierlich begangen. Diese Veranstaltung bil-
dete gleichzeitig den Abschluß der Reformations-
gedenktage, leitete uns aber Luthers noch von
einer Seite kennen, die von allen Vordrängern wenig
oder garnicht berührt war. „Luther und Bach“
so lautete das Thema des Festvortrages des Herrn
Geheimen Konfessorialrats Professor D. Ement-
Münster. Diesen Vortrag hier im Auszuge wieder-
zugeben, hieße eine Blüte zerpflücken, die alle Fest-
teilnehmer lieb gewonnen haben. Wie lieb Dr.
Martin Luther die Musik gehabt und wie hoch er
sie geschätzt hat, das zeigten schon die Lutherworte
zum Preise der Musik. Die Herr Pastor Niemann
von der Kanzel aus vorles. Unruhig und durch-
dringt wurden die Darbietungen durch Bachsche
Musik für Orgel, Chor- und Gemeindegesang. Der
Mendiger Kirchenchor, unter der Leitung seines
unermüdlichen Dirigenten des Herrn Kantor Gold-
beck, bot wahre Perlen Bachscher Choralstücke in
vollendeter Schönheit, die in dem Liede: Erhalt
uns, Herr, bei deinem Wort den Höhepunkt er-
reichten. Gänseleistungen gab dann aber auch der
Orgelvirtuose Herr Gerard Bunk aus Dortmund.
In Johann Sebastian Bachs größtem Werk Passa-
caglia, Variationen und Fuge über einen Bass-
ostinato, zeigte der Künstler in technischer und mu-
sikalischer Hinsicht seine große musikalische Gestal-
tungskraft, die an anderen Stellen rühmlichen Bei-
fall wachgerufen hätte. So waren sämtliche Dar-
bietungen des Abends aus einem Guß, edle Kunst-
genüsse, getragen von freudiger Begeisterung und
warmer Dankbarkeit. Die Erwartungen der gro-
ßen Festgemeinde waren nicht nur erfüllt, sondern
wurden durch jede einzelne Darbietung über-
troffen. Mögen die Erfolge des Abends ein An-
sporn sein, uns in dieser harten Kriegszeit mit
christlichen willkommnen Kunstgenüssen zu er-
freuen, zumal der überaus zahlreiche Besuch zeigte,
daß das Publikum zu solchen Abenden sich gern
einfindet.

Minden, 10. Nov. In der nächsten Zeit wird
hier im Kreise der Milchlieferungsvergütung einge-
führt, da täglich 2400 Liter Milch zu wenig abge-
liefert werden. Die Erzeuger haben die Milch an
bestimmte Molkereien abzuliefern; die Zentrifugen
werden versiegelt.

Bippische Fürkentümer.

Derlinghausen, 10. Nov. Die hiesigen Tabak-
und Zigarrenfabriken haben ihren Betrieb teil-
weise einschränken müssen, da die nötigen Roh-
materialien z. T. nur unregelmäßig herbeikommen.
An Aufträgen, namentlich für Militär, ist jedoch
kein Mangel.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Güterlosh, 10. Nov. Seminarprorektor Dr.
Paul Meyer in Anna ist in gleicher Eigenschaft
zum 1. Januar an das hiesige Lehrerseminar ver-
setzt worden.

Güterlosh, 10. Nov. Landrat a. D. Tenge-
Nietberg zu Nietberg hat zum Andenken an seine
beiden auf dem Felde der Ehre gefallenen Söhne
dem hiesigen Gymnasium 5000 M. geschenkt. Die-
ser Betrag soll dazu dienen, den Baufonds der
Anstalt zu erhöhen.

Münster, 10. Nov. Ein umfangreicher Diebstahl
wurde in der Nacht zum Donnerstag in einem
Wäschegehalt auf dem Spiekerhof ausgeführt.
Einbrecher drangen mittels Nachschlüssels in die
Räume und stahlen für 10 000 bis 15 000 Mark
Wäsche.

Hannover, 10. Nov. Die städtischen Kollegien
bewilligen für die städtische Kriegsfürsorge 5 ½
Millionen Mark. Für eine einmalige Unterstüt-
zung von Kriegsfamilien und zur Beschaffung von
Wintervorräten wurden 260 000 M. bewilligt.

Glück auf der Hamsterreise.

Ein 14-jähriger Knabe, von seiner Mutter ins
Sauerland gefahren, um zu hamstern, hatte 50 Pfd.
Kartoffeln „erbeutet“, als er auf dem Wege zum
Bahnhof vom Gendarm abgefaßt wurde, der die
Kartoffeln hinter einer Decke ausschüttete. Wäh-
rend der Junge mit dem leeren Sack davon ziehen
wollte, bemerkte der Gendarm drei andere mit Ge-
päck beladene verdächtige Personen, die Reihens
nahmen und denen er nachsah. Kaum sieht der
Junge dies, als er die Kartoffeln wieder einsackte,
dabei aber ein daneben liegendes Paket bemerkt,
das er mit in den Sack verschwinden läßt. Zu
Hause sieht die Mutter, daß bei den Kartoffeln
3 Pfund Butter liegen. Der „fündige“ Junge er-
hielt sofort sein Leibgericht: Reibepflaumen.

Die eigene Todesanzeige aufgeben.

Vor etlichen janzig Jahren kam in einer nord-
deutschen Universitätsstadt ein Bruder Studii, um sich
der Nachstellungen seitens seiner zahlreichen Gläubiger
für eine Zeit zu entziehen, auf die Idee, seine eigene
Todesanzeige in das Lokalblatt zu lancieren. Eines
schönen Tages lasen die Geldgeber zu ihrem Entsetzen, daß
der Herr cand. med. plötzlich eines sanften Todes ver-
blichen sei. Als der Schwindel herauskam wühlte die
Zustandnahme des Todes für einen Schuldenscherz
viel Staub auf, und der ingeniose Erfinder der Idee
hatte einige unangenehme Augenblicke vor Rektor und
Senat mit den obligaten Folgen. Ein Seitenstück zu
dieser halbvergebenen Geschichte wurde dieser Tage in
einer Verhandlung vor dem Kreisgesundheitsgericht in
Elbing erzählt, das gegen eine junge Melkerin zu ver-
handeln hatte. Die Angeklagte befand sich bei einer Be-
sitzerin in Stellung, bei der es ihr aber nicht gefiel.
Sie suchte das Dienstverhältnis zu lösen, was ihr aber
nicht glückte. Sie verließ daher eigenmächtig den Dienst
und schickte folgendes Mandat ein, um nicht zwangs-
weise zurückgeführt zu werden. Zunächst erhielt die Be-
sitzerin ein Schreiben, das von einer angeblichen
Schwester des roten Kreuzes herrieh. In diesem
Schreiben wurde der Frau mitgeteilt, daß ihre frühere
Melkerin leider großes Unglück gehabt habe. Sie sei
bei einem Unfall durch einen Genaßstich schwer am
Bein verwundet worden, jedoch eine Operation nötig sei.
Sobald die Heilung eingetreten, werde die Operierte wie-
der ihren Dienst aufnehmen. Dieser Augenblick trat
aber nicht ein, stattdessen kam ein weiterer Brief
der „Roten-Kreuz-Schwester“, in welchem diese die be-
trübende Mitteilung machen mußte, daß die arme Ope-
rierte aus den Folgen der Operation leider verstorben
sei. Eingekleidet war, daß die Tote vor ihrem Ableben
noch an alle Bekannte einen letzten Gruß aufgetragen
habe. Groß war das Erstaunen der Besitzerin, als sie
die Aufforderung erhielt, in dem Verfahren gegen die
vermeintlich Tote als Zeugin zu erscheinen. Das Kriegs-
zustandsgesetz verhandelte gegen die phantastische Mel-
kerin nur wegen der unerlaubten Entfernung aus dem
Dienst und verurteilte sie zu einer Gefängnisstrafe von
zwei Wochen.

Aus polnischen Palästen.

Die Frage der öffentlichen Sicherheit für Leben und
Eigentum in Warschau und im ganzen besetzten Gebiet
bedeutet für die deutschen Behörden noch immer eine
große Sorge. Zwei besonders trage Fälle haben in den
letzten Tagen erneut die Aufmerksamkeit auf die ein-
schlägigen Verhältnisse gelenkt.

Durch Unfall beobachtete ein Angestellter der städ-
tischen Polizei auf einem Trödelmarkt drei junge Mäd-
chen, die verschiedene Sachen zu verkaufen suchten. Dar-
unter befanden sich wertvolle Schmuckstücke, ein graß-
liches Wappenstein. Der Beamte konnte eines der Mäd-
chen festnehmen, während die beiden anderen die
Flucht ergriffen. Die Festgenommene war die Tochter
des Palastwärters Juzwiak, der im Palais des Grafen
Pogorzelski angestellt ist. Die weiteren Nachforschungen
ergaben, daß der Wächter Juzwiak und der Kammer-
diener des Grafen das Palais seit zwei Jahren systema-
tisch und in großem Umfange ausgeraubt hatten. Alles
was nicht mit und weggeführt, war entwendet und mit
Hilfe der jungen Mädchen verkauft worden. Der Be-
sitzer des Palais hatte dieses mit seinem Bruder und
seiner Schwester verlassen, als die Russenherrschaft zu-
kammernzubringen drohte, und die Bewachung der wert-
vollen Einrichtung seinen Angestellten überlassen. Ein
Teil der entwendeten Gegenstände wurde im Garten des
Palais vergraben aufgefunden. Nach der Verhaftung des
Kammerdieners und des Wächters Juzwiak wurden zwei
angeblich zuverlässige Leute mit der Bewachung des Pa-
laises betraut, in dem die jüngste Tochter des Juzwiak
zurückgeblieben dürfte, da sie an den Diebstählen unbeteiligt
war. Schon in der ersten Nacht vergraben die neuen
Wächter das junge Mädchen, jedoch von ihrem Wächter-
ant direkt ins Gefängnis warbren aufzehen.

Eine Millionenteufel fiele bei einem Einbruch
in das Palais Pogorzelski in Lodz in die Hände. Als
man den Diebstahl begw. Einbruch entdeckte, fehlten u. a.
45 000 M. in dautichen und 85 000 Rubel in russischen
Wertpapieren, zahlreiche Gold- und Silberfachen, mit
Perlen besetzte Ringe und Uhren, darunter ein Brill-
antentoller im Werte von 300 000 Mark, u. a. m. Die
Täter wurden „verpuffen“ und konnten daher bald fest-
genommen werden. Sie hatten sich ihre Arbeit große
Mühe kosten lassen, denn der Geldschrank, in dem die
Wertpapiere aufbewahrt wurden, mußte von ihnen zwei
Tage und zwei Nächte lang mit einem Sauerstoffgebläse
bearbeitet werden, um seinen Inhalt hergob. Die
Einbrecher und Helfer, insgesamt 15 Personen, darunter
mehrere Frauen, waren nach Warschau geschickt, als
ihnen der Boden in Lodz zu heiß wurde, und wurden hier
fast vollständig bei einem Festgelege überführt. Hundert
Beante der Polizei umstellten das Haus, jedoch niemand
entwichen konnte. An der Spitze der Bande stand ein
bekannter Geldschrankträger, ein Monteur Spumer, der
die Verstecktheit in dem Palais kannte. Die entwendeten
Sachen wurden bis auf einige verbrannte Wertpapiere
wieder zur Stelle geschafft. Als man einen der Einbrecher
bei der Festnahme untersuchen wollte, übergab er den
Beamtens freiwillig 20 000 Rubel in bar mit den Worten
„Mir wird das Geld doch abgenommen, teilen Sie es
sich“. Die Einbrecher hatten das bare Geld, das sie
erbeuteten, in erster Linie dazu verwandt, um sich einen
guten Tag zu machen. Die mitverhafteten Frauen hatten

alles auf- und eingekauft, was in Warschau für Geld
noch zu haben war. Als man das Rest ausgab, bogen
sich die Tische unter der Last von Puten, Enten und allen
möglichen auslesenen Speisen und Getränken. H.

Kameraden.

Ich war ein Herr, du warst ein Knecht.
Jetzt gilt für alle das gleiche Recht.
Jetzt essen wir alle von einem Kott.
Trinken alle aus einem Bort.
Pfeifen und singen daselbe Lied.
Stehn und klammern in Reich und Glied
Durch Feuer und Pulverschädeln
Als Kameraden!

Ich sah am Post, du gingst am Pflug.
Der Nachbar kahlen und blasse trug.
Jetzt tragen wir alle denselben Rod
In Regen, Nebel und Schneegedrud.
Feldgrau ist unser aller Ornat.
Der Kaiser trägt keinen anderen Staat.
Jetzt sind wir alle Soldaten.
Alle Kameraden!

Geiern noch fremd, heute vertraut,
Raum, daß wir einander ins Auge geschaut.
Ob jung oder alt, arm oder reich,
Jetzt sind wir alle einander gleich.
Alle verschwiebert, alle verwandt:
Bruder, Herzbruder, gib mir die Hand,
Jetzt sind wir alle Soldaten.
Alle Kameraden!

In Nacht und Not, im stählernen Graus ...
Ich springe dir bei, ich hau dich heraus!
Und bist du verwundet, mude und krank.
Ich neß dir die Lippe mit kühlendem Trank.
Mit meinem Mantel deck ich dich zu.
Bette dich sanft zur ewigen Ruh.
Denn wir sind alle Soldaten.
Alle Kameraden!

Und muß es selber sein,
Daut mir kein Lager aus Marmorstein!
Im Sand will ich ruhn, wo die Heide blüht.
Wo die Sonne scheint und der Regen sprüht!
Unter hölzernen Kreuzlein, wohligh gestreckt,
Schlafen wir, bis uns der Herrgott weckt.
Schulter an Schulter in einem Gaden:
Wir Kameraden!

„Fliegende Blätter.“ Reinhard Volker.

Das kleinste Opfer, das fürs Vaterland
gefordert wird, ist Sparsamkeit im
Papierverbrauch.
Wer weigert dieses Opfer?

Neues vom Büchermarkt.

Großer Bilderalas des Weltkrieges. Lieferung 22:
Die Ostfront 1916; Lieferung 23: Rumänien; Lieferung
24: Hinter der Fronten. (München, F. Brudmann & S.
Querfolio. Subskriptionspreis der Lieferung 2 Mark,
Einzelpreis 3 Mark.)

Die drei neuesten Lieferungen dieses überauslich an-
gelegten großen Werkes, das die Ereignisse und Zustände
des Weltkrieges in einer wohlüberlegten und geordneten
Folge der besten authentischen Bilder festhalten will,
stehen ihren Vorgängern an Reichhaltigkeit und Schönheit des
Inhalts nicht nach. Lieferung 22 und der Anfang der 23.
Lieferung schildern in 200 photographischen Aufnah-
men, Karten und Urkunden, die wie überall in diesem
Werk, nur von kurzen aber trefflichen Textworten be-
gleitet sind, die Begebenheiten an der Ostfront vom
Weissen Meer im hohen Norden bis hinunter zur Buto-
winia. Daran anschließend ist der größte Teil von Liefe-
rung 23 mit 154 Darstellungen dem glorieichen Feldzug
gegen Rumänien gewidmet. Diese glänzende Folge aus-
gezeichnet, oft blattgroßer Bilder spricht viel eindring-
licher zu dem Beschauer, als bloße Schilderung in Worten
es vermöchte. Wenn graufige Einzelheiten nicht fehlen,
so sind sie doch so gewählt und angeordnet, daß ihre Dar-
stellung nicht abstoßend wirkt. Die 24. Lieferung führt
in 190 Bildern das Leben, die Arbeit und die Feste an-
seher Krieger hinter den Kampffronten vor. Quartiere
und Soldatenheime, die Versorgung der Truppen, die
Maßnahmen zur Erhaltung des Gesundheitszustandes,
die Tätigkeit der Feldpost, Gerichts- und Schulwesen,
Zeit und Geld in den besetzten Gebieten und andere be-
merkenswerte Dinge werden geschildert. Einen beson-
deren historischen Wert erhält diese Lieferung noch durch
die Wiedergabe einer großen Zahl seltener und unver-
gänglichlicher Kriegsdokumente aus beiden Lagern. —
Der Herausgeber des Großen Bilderalas des Welt-
krieges, Hermann Kossbrück, wurde in Anerkennung seiner
Leistung vor kurzem mit dem König-Ludwig-Kreuz
ausgezeichnet.

Eben Hedim, „Bagdad-Babylon-Minib.“ 165 Seiten.
26 Abbildungen (16 Photographien, 10 Zeichnungen
Hedims). Feldpostausgabe 1 M. Leipzig, F. A. Brockhaus.

„Wer dieses Buch“, so beginnt Eben Hedim das erste
Kapitel, „in der Erwartung zur Hand nimmt, eine aus-
führliche Schilderung des Anteils der Türkei an Welt-
krieg zu finden, wird schon, ehe er bis Bagdad gekommen
ist, enttäuscht ausrufen: Aber das ist ja kein Kriegsbuch!
Das ist ja nur eine Reisebeschreibung! Er hat vollkom-
men recht. Nicht der Krieg lockte mich zu neuen Aben-
teuern. Davon hatte ich an den europäischen Fronten
genug gesehen. Desmal sehnte ich mich vor allem da-
nach, die Weltreiche des Altertums, Ägypten und Baby-
lonien, und die Ergebnisse der modernen Forschung auf
diesem ohnmächtigsten Boden der Erde kennenzulernen.“

Kein Kriegsbuch also im engeren Sinne. Aber doch
ein Buch, das auf keiner Seite die machtvollen kriegerischen
Zeit seiner Entstehung verleugnet. Der Leser hört den
Schritt türkischer Marschkolonnen auf jenen Wüsten-
spaden, auf denen ehemals die Streitmacht babylonischer
und assyrischer Könige einherzog: er sieht deutsche Batta-
rien in türkischen Diensten den königlichen Euphrat hin-
abfahren, Hedim begleitet sie auf einer abenteuerlich-
romantischen Stromreise über 1000 Kilometer den Fluß
abwärts.

Deisel und Dagö.

Der wichtigste Zugang zum Rigaischen Meerbusen bildet die Meerestraße zwischen dem nördlichsten Punkte Kurlands, dem Kap Domesnes und der vorgelagerten Insel Deisel. Da sein Boden zum größten Teil sandig und steinig und nur spärlich mit einer dünnen Humusschicht bedeckt ist, so hat das stille, westvergente Eiland Deisel wirtschaftlich nie eine größere Bedeutung erlangt. An Stelle der einst berühmten Ausfuhr einer kleinen, aber seltener und ausdauernden Fledermaus ist in den letzten Jahren die Fischzucht hochgekommen. Um es aber zur Entwicklung eines überseeischen Handels zu bringen, dazu war die Insel zu klein. Der alte Hafen in der Nähe des Schlosses Arensburg ist verlandet. Die bis zum Sommer 1914 verkehrenden Dampfer der Linie Riga-Reval-Petersburg und der den Verkehr mit dem Festland verbindenden Route Arensburg-Riga hielten am Sandungsstrand von Komajara. Im Winter sind die Bewohner vom Kontinent fast ganz abgeschnitten. Nur die östlich vorgelagerte Insel Moon erreicht man noch zu Lande über den „kleinen Sund“, einen drei Meter hohen und drei Kilometer langen Damm. Der große oder der „Moonhond“ dagegen ist in dieser Jahreszeit nur mit Kiebrechern passierbar.

Deisel besitzt eine einzige Stadt, das bereits erwähnte Arensburg, so benannt nach der im Jahre 1381 am alten

Hafen erbauten Burg des Bischofs von Deisel, Bischof, dessen Kathedralkirche und Kapitel sich zuerst in Alt-Pernau, dann in Gapsel befanden. Arensburg heißt Adersburg. Denn dieses für die Insel charakteristische Tier führte der Bischof an Wappen. Die Deiseler Ritterherrschaft veranlaßte dann dieses veraltete Zeichen in einen Kranz, umraut von der Aufschrift „Das Wort Gottes bleibt ewiglich“. Seit der Reformation sind die Bewohner von Deisel gute evangelische Christen, während die schwedischen Freikauern, welche die nach Süden, in der Mitte des Rigaischen Meerbusens liegende Insel Moon bewohnen, noch vielfach am heidnischen Glauben festhalten und sich ganz seltsame, auf argermanische Sitten zurückgehende Gebräuche bewahrt haben. Das bischöfliche Schloss von Arensburg befindet sich noch heute in gutem Zustande. Bemerkenswert in Bezug auf ihre Bauart sind namentlich der schöne Kreuzgang und die vielen gewölbten Gemächer, darunter der mächtige zweigeschossige Reiter, ferner die Burgkapelle und die beiden gewaltigen Ecktürme, von denen der eine im Volksmunde „lange Gernmann“, der andere der „Sturzwoll“ genannt wird. Vor nicht langer Zeit ist Arensburg auch als Erholungsstation in Aufnahme gekommen, namentlich als See- und Schlammbad. Erheblich war hier von jeher der Fischfang. Steinbauten und Dörfer werden am meisten gefangen. Durch ihre landschaftlichen Reize ist vor allem die mit allen Nadelwäldern bedeckte südliche Halbinsel Ewode, so-

denn auch das Nord- und Westufer mit den vorgeschobenen Inselchen bekannt geworden. Während die übrigen Küsten ziemlich flach sind, steigen hier die Kalksteinfelsen, die sogenannten Raus, oft zu fabel Höhe empor. Nach der Herrschaft der Bischöfe gelangte die Insel Deisel 1581 Dagö ist ein im Innern kaum bewohntes, von gefährlichen Klippen umrandetes Eiland. Sandbänke und Untiefen erschweren das Anlaufen der Schiffe oder machen es vielerorts gänzlich unmöglich. Nur in ihrer westlichen Randzone, Dagerort, von einem waldigen Hügelrücken durchzogen, ist die Insel in den übrigen Teilen flach, ihre Küsten meist rissig. Im Innern bauen sich prächtige Kiefernwälder auf, und weite Gebiete deckt geschlossener Sumpf. Nur der Süden und Südwesten eignen sich zum Anbau von Getreide. Infolge der dünnen Bevölkerung liegen auch die Wohnsitze sehr weit auseinander. Auf künsterlichen Wegen verkehren die Leute von Hof zu Hof.

Dagö hat lange Zeit zum dänischen Reiche gehört. Gemeinsam mit Deisel kam es 1645 an Schweden und ist seit 1721 ebenfalls russisch. In der Bevölkerung überwiegen die Esten, im Gegensatz zur großen Schwedensinsel, die vornehmlich von Deutschen bewohnt wird. Von den Ortschaften auf Dagö haben nur Hohenholm, Tiefenham und Kerkell einige Bedeutung. Der letztgenannte Ort ist bekannt durch eine große Tuchfabrik, die Tücher von Arbeitern verdient schafft. Im übrigen sind

Fischfang, Holzgärten und Landwirtschaft fast die einzigen Beschäftigungen, denen die Inselbewohner nachgehen. Die russischen Bewohner von Dagö gelten als ein durch angeborene Grazie und Geschicklichkeit besonders anziehender Frauentypus. Von einem Dichterskizzen erzählt die Legende, daß er, nachdem er auf Dagö gewirkt und die Insel in seinen Schutze gelassen habe, sich in die Sturmnächte durchdringende Nacht aber war nur ein erhabener Geist. Denn der es leuchtete, der herzoglicher Hof eines Großfürsten, dem es nur um das kostbare Strandgut zu tun war, sich die Schiffe an den Klippen zu verfangen und ihre Besatzung grausam in den Fluten unterzuwerfen. So trieb er lange Zeit sein unheimliches Wesen. Einst aber, so berichtet das Kirchenbuch auf Dagö, fand seine Taten ein Ende, er verfiel dem Gerichte, und ein Glück laßte seitdem auf allem, was zu ihm kam und Gut gehörte.

In ähnlicher Abgeschlossenheit liegt auch die nördlich von Deisel sich ausbreitende, kleinere Insel Dagö. Auch unter das dänische und 1645 unter das schwedische Zepter. Seit dem Ausbruch der Kriege im Jahre 1721 beherrschte ihre gemeinsame mit Finnland und Estland vorgenommene Eingliederung ins russische Reich.

Verantwortlich für den Text- und Illustrations-Teil: R. Kühle, Herford.

Statt besonderer Anzeige.

Herford, den 12. November 1917.

Gestern abend 7 Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante,

Frau Emilie Pilgrim
geb. Hafepat

im 82. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Johanne Syrik
geb. Pilgrim,

Richard Pilgrim.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 14. November, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Deichowwall 17, aus statt.

Trauerfeier daselbst kurz vorher.
Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Verkauf

von Marmelade auf Kundenliste.

Diejenigen Haushaltungen, die Marmeladenmarken erhalten haben, müssen sich in der Zeit vom Montag, den 12. bis Mittwoch, den 14. November, abends 7 Uhr bei einem Kolonialwarenhändler in der Kundenliste für Marmelade eintragen lassen.

Die Haushaltungen können sich bei demselben Kolonialwarenhändler eintragen lassen, bei dem sie in der Kundenliste für Kolonialwaren eingetragen sind, können aber auch einen anderen wählen.

Die Kolonialwarenhändler haben die Kundenliste bezu. eine Abschrift derselben bis Donnerstag, den 15. November, abends 6 Uhr, im Rathaus, 1. Ober-Geschoß, Zimmer 47, abzugeben.

Herford, den 11. November 1917.

Der Magistrat.

Gierausgabe an Kranke.

In der Turnhalle am Wilhelmplatz werden am Dienstag, den 13. November 1917, vormittags von 9-10 Uhr, Gier, das Stief zu 36 Pfg., an die Inhaber von Sonderbezugsberechtigungen für Kranke verkauft. Beim Kauf sind die Sonderbezugsberechtigungen vorzulegen. Das Geld ist abgehoben bereitzuhalten.

Herford, den 12. November 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Anträge von Landwirten und landwirtschaftlichen Arbeitern auf weiteren Gebrauch der Fahrradberechtigungen, welche auf Grund eines besondern Antrages, oder allgemein durch die Bekanntmachung vom 31. Januar 1917 Abt. I c R Nr. 4539 zur Benutzung bis zum 1. Dezember 1917 freigegeben worden sind, werden vorerst nicht genehmigt und sind daher prelos.

Bei Beginn der nächsten Frühjahrseinstellung wird allgemein angeordnet werden, daß die zur Benutzung bis 1. Dezember 1917 freigegebenen Fahrradberechtigungen innerhalb eines noch zu bestimmenden Zeitraumes ohne weiteres wieder benutzt werden können.

In der Zeit nach dem 1. Dezember 1917 bis zu dem in der in Aussicht gestellten Verordnung bezeichneten Zeitpunkt dürfen diese Berechtigungen nicht benutzt werden. Von der Entziehung sind sie jedoch ausgenommen.

Der kommandierende General:

Freiherr von Gayl
General der Infanterie.

Bekanntmachung

Nr. E. 452/10. 17. R.R.N.

Behr. Erzeugung des Kriegsmaterials durch Eisen- und Stahlwerke.

Nachstehende Bekanntmachung wird auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1881 in Verbindung mit dem Gesetz vom 11. Dezember 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 813) — in Bayern auf Grund des Artikels 4 Ziffer 2 des Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 in Verbindung mit dem Gesetz vom 4. Dezember 1915 zur Änderung des Gesetzes über den Kriegszustand — mit dem Zweck, die allgemeinen Kenntnisse gebracht, daß Zuwiderhandlungen mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden, sofern nicht nach dem allgemeinen Strafgesetze höhere Strafen angedroht sind und beim Vorliegen mildernder Umstände auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden kann. Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) geschlossen werden.

§ 1.

Die Eisen- und Stahlwerke haben Aufträge, deren Ausführung von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums Berlin oder einer von dieser bezeichneten Stelle als im kriegswirtschaftlichen Interesse notwendig gefordert wird, unverzüglich auszuführen. Kann ein Werk den Auftrag nur ausführen unter Zurücklegung anderer Aufträge auf Kriegsmaterial, so entscheidet auf eine dem Werk obliegende unverzügliche Benachrichtigung d. Kriegs-Rohstoff-Abteilung oder eine von dieser bezeichnete Stelle über Reihenfolge der Ausführung der Aufträge.

§ 2.

Ist ein Werk der Ansicht, daß betriebstechnische Hindernisse der Ausführung des Auftrages entgegenstehen, so kann es innerhalb einer Woche die Entscheidung der beim Deutschen Stahlbund in Düsseldorf zu bildenden Entscheidungskommission anrufen. Die Entscheidungskommission besteht aus einem Vorsitzenden (dem Beauftragten des Kriegsministeriums beim Deutschen Stahlbund, Düsseldorf) und sechs Mitgliedern, von denen je drei von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung und vom Deutschen Stahlbund bestellt werden.

Die Entscheidungen ergeben durch Mehrheitsbeschluß der Kommission in Belegung vom Vorsitzenden und mindestens zwei Mitgliedern, von denen je eines von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung und vom Deutschen Stahlbund bestellt sein muß.

§ 3.

Die Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Münster, den 6. November 1917.
Das königliche stellvert. Generalkommando
7. Armee-Korps.

Der kommandierende General:
Frhr. v. Gayl
General der Infanterie.

I c R Nr. 58 800.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe von Bezugsscheinen für Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren findet von Montag, den 12. d. Mts., ab wie folgt statt:

Montag für Personen, deren Namen mit den Anfangsbuchstaben A bis C.
Dienstag mit den Buchstaben F bis J.
Mittwoch mit den Buchstaben K bis N.
Donnerstag mit den Buchstaben O bis R.
Freitag mit den Buchstaben S bis T.
Sonntag mit den Buchstaben U bis Z.

Fällt ein Feiertag auf einen Ausgabetag, so werden die an diesem Tage in Frage kommenden Personen am folgenden Ausgabetag mit abgefertigt.

Herford, den 9. November 1917.

Der Magistrat.

VII. Armee-Korps.

Stellv. Generalkommando

Abt. I c R Nr. 59158.

Münster, den 7. November 1917.

Betrifft: Enteignung und Ablieferung des Dachstumpers sowie der Kupfer- und Platinenteile an Blitzschutzanlagen. Zu M. 200/1. 17. R.R.N. vom 9. März 1917.

Die Umstellung an die Kommunalverbände zu der Bekanntmachung Nr. M. 200/1. 17. R.R.N. betreffend Beschlagnahme, Meldepflicht, Enteignung und Ablieferung der bei öffentlichen und privaten Bauwerken zu Blitzschutzanlagen und zur Bedachung verwendeten Kupfermengen, einschließlich kupferner Dachrinnen, Abfallrohren, Fenster- und Giebelabdeckungen, sowie einschließlich der an Blitzschutzanlagen befindlichen Platinenteile vom 9. März 1917 wird dahin geändert, daß

1. der nach § 4 Abs. 1 auf den 10. November 1917 festgesetzte Endtermin für die Ablieferung bis zum 31. Mai 1918 und

2. der nach § 5 Abs. 4 auf den 31. Dezember 1917 für die Beendigung der Zwangsvollstreckung festgesetzte Endtermin gleichfalls bis zum 31. Mai 1918 hinausgeschoben wird.

Der kommandierende General:

Freiherr von Gayl

General der Infanterie.

Städtisches Gastwerk.

Wir empfehlen den Hausbesitzern, zu prüfen, ob die Hauptabsperrventile der Wasserleitung (vor dem Wasserzähler eingebaut) zur Schließung. Nichtschließende Ventile sind hierher zu melden. Die Anmeldung soll uns ermöglichen, die Ventile imstand zu setzen, damit bei eintretendem Frost zur Vermeidung von Wasserschäden in den Häusern die Wasserleitung abgesperrt und entleert werden kann.

Die Verwaltung.
Wernestraße 103.

Handelsregister des Königl. Amtsgerichts zu Herford.

In unser Handelsregister Abt. A ist bei der offenen Handelsgesellschaft unter der Firma „**Wwe. Weinberg**“ in Herford (Nr. 304 des Registers) am 8. November 1917 eingetragen worden, daß der Kaufmann **Arnold Alexander Weinberg** aus der Gesellschaft ausgeschieden und gleichzeitig seine Witwe **Emma Weinberg**, geb. David zu Herford in die Gesellschaft als persönlich haftende Gesellschafterin eingetreten ist. Dem Kaufmann **Paul Weinberg** zu Herford ist Procura erteilt.

Verein der Kunstfreunde.

Dienstag, den 13. Nov., abends 8 1/4 Uhr, im Brinkmann'schen Saale

Vortrag

von **Dr. Küppers-Dannover**:

Feuerbach, Böcklin u. Marees
(durch Lichtbilder erläutert).

Eintrittskarten zum Preise von 1,50 Mk. und 75 Pfg., sowie Schülerkarten zu 50 Pfg. sind in der Wendhoff'schen Buchhandlung zu erhalten.

Landwirtschaftlicher Kreisverein Herford.

Generalversammlung
am Freitag, 16. November 1917, nachmittags 2 1/2 Uhr, im „Deutschen Kaiser“ zu Bünde.

Tagesordnung.

1. Mitteilungen aus der vorigen Versammlung.
2. Vortrag des Herrn Deponierat Dr. Gerland-Münster über: „Ergebnisse und Beobachtungen an der Weizenrost“.
3. Stand der Fährungsmittele-Berzorg.: Der Vorsitzende
4. Sonstiges.

Auch die Frauen der Vereinsmitglieder sind freundlichst eingeladen.

Herford, den 1. November 1917.

Der Vorsitzende:

v. Bories.

Statt jeder besonderen Meldung!

Hildegard Elsbach
Victor Oppenheim

Verlobte.

Herford,

Göbelstraße 12

Cassel,

Kölische Str. 71

November 1917.

Gewerbe-Verein.

Freitag, den 13. Nov., abends 8 1/4 Uhr,

im Co. Vereinssaale:

Vortrag mit Lichtbildern.

„Der Mensch der Urzeit u. Vorzeit.“
Redner: Herr Professor Hermann Wempe, Oldenburg.
NB. Zu diesem Vortrage sind besondere Eintrittskarten à 30 Pfg. zu haben, die am Dienstag und Donnerstag dieser Woche nachmittags von 4-6 Uhr in Herders Lokal auszugeben werden. Die Mitgliedskarte berechtigt nicht bei diesem Vortrage zum Eintritt.

Sonabend, den 17. November, abends 8 1/4 Uhr, im Co. Vereinssaale:

Hauptversammlung.

Tagesordnung: Anstellung.

Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Verein Gemüse- u. Obstmarkt

nur Arndtstraße 6.

Wir erhielten große Zufuhr gelbe Steckrüben sowie Stoppelrüben.

In Preiselbeeren traf die letzte Sendung ein.

Rosenkohl zum Aufbewahren zum Winter ist eingetroffen.

Bekanntmachung.

Die Stephansbrücke ist wegen Reparaturarbeiten bis auf weiteres gesperrt.

Herford, den 12. November 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Fahrplanänderung.

Zur Entlastung der Bänge
Vorgang D 7, D 13 Gdn-Ver-
lin S., D 4, D 14 Berlin S.
Gdn sind die Speisewagen
ausgespart.

Hannover, den 8. Nov. 1917.

Königliche

Eisenbahndirektion.

Buchen, Eichen,

Eichen, Pappeln,

und starke Kiefern

läuft gegen Barzahlung

Sukaw Kappa,

Möbelfabrik.

Suche zu kaufen kleine

ländl. Besitzungen.

Zimmermann,

Comturstraße 7.

Für Ziegen zum Schlachten

zähle ich die höchsten Preise.

Julius Wils. Spanier,

Eisgrabenstr. 8.

Und heute eingeflossener

Samstag empfiehe

Marmelade

(Kerbel u. Birnen).

Heinrich Nolting,

Kernstraße.

Eine neue

Mignon-Schreibmaschine

zu verkaufen.

Angebote unter Nr. 2033

an die Geschäftsst. d. Bl.

Suchen für sofort einen K-

leren

Mieter.

Kohlenverkaufsstelle,

G. m. b. H.

Mäherinnen

für baumwollene Hosen ge-

sucht.

Grünwälder, Scholle

& Co.

Für sofort ein fleißiges

fauberes

Mädchen

geucht.

Kaiser-Friedrichswall 61.

Auf sofort suchen wir für

unser Kontor eine tüchtige, et-

jahrene

Buchhalterin.

Angebote unter Nr. 2032 an

die Geschäftsst. d. Bl.

Im dem Fernsprechamt unter

Nr. 467

angeflossen.

Rud. Riecke.

Einige Arbeiter

werden noch eingestellt bei

A. Grube, Dachdeckermeister.